

Grabung in der germanischen Siedlung von Lauda-Königshofen, Main-Tauber-Kreis

Im Sommer 1990 führte das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern e. V. und der Stadt Lauda-Königshofen, Main-Tauber-Kreis, eine archäologische Lehrgrabung auf einem prähistorischen Siedlungsplatz bei Lauda durch. Insgesamt nahmen etwa 30 interessierte Laien an der Ausgrabung teil. Den Kursteilnehmern, für deren Einsatz und engagierte Mithilfe hier sehr gedankt werden muß, sollte ein Einblick in die praktische archäologische Ausgrabungsarbeit, Dokumentation und die Fundbergung vermit-

telt werden. Die Stadt Lauda-Königshofen hat die Ausgrabung in vielerlei Hinsicht tatkräftig unterstützt, ihr sei an dieser Stelle ebenfalls herzlich gedankt.

Ziel der Untersuchung war es, einen Einblick in die Ausdehnung und den Erhaltungszustand einer kaiserzeitlichen, germanischen Siedlungsstelle zu bekommen, die durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Geländes in ihrer Substanz als stark gefährdet gilt. Hinzu kommt, daß eine erste kleine Sondagegrabung, die im Frühjahr 1986 durchgeführt worden war, bemerkenswerte Ergebnisse zutage gefördert, viele wichtige Fragen aber noch of-

fengelassen hatte. Das Hauptaugenmerk der diesjährigen Grabung galt jedoch der Erforschung des Erhaltungszustands der archäologischen Substanz innerhalb des Geländereliefs und des Ausmaßes der schleichenden Zerstörung der Befunde, zumal Lauda die für Baden-Württemberg sehr seltene Möglichkeit bietet, eine germanische Siedlungsstelle des 2. Jh. und der ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. in der Germania Libera im Vorfeld des Obergermanischen Limes komplett zu erfassen.

In der Tat ließen sich germanische Siedlungsspuren der jüngeren römischen Kaiserzeit in Form von Siedlungs- und Pfostengruben in einer Ost-West-Ausdehnung von mindestens 45 m nachweisen. Dabei konnte neben der typischen handgemachten rheinwesergermanischen Keramik auch wieder zahlreiche römische Importkeramik der zweiten Hälfte des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. geborgen werden; Metallgegenstände sind dagegen sehr spärlich vertreten. Komplette Hausgrundrisse konnten leider nicht erfaßt werden. Dies ist aber wahrscheinlich durch die kleine Grabungsfläche von 50 × 6 – max. 13 m bedingt. Pfostenstrukturen, die sich abzeichneten, dürften aus diesem Grund wohl außerhalb der Grabungsfläche ihre Fortsetzung finden. Ein wenig überraschend, jedoch nicht ungewöhnlich ist die immer wieder erfolgte Besiedlung auf der gleichen hochwasserfreien Terrasse nahe der Tauber in verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Zeitperioden.

Keramikscherben und Silices, die allerdings nur als Streufunde vorkommen, belegen eine erste Begehung des Platzes im Jungneolithikum. In der Hallstattzeit läßt sich dann, anhand einer Siedlungsgrube in Fläche 16, eine Nutzung des Geländes erstmals direkt nachweisen. Unter der geborgenen Siedlungskeramik waren einige gut geglättete Scherben mit Graphitbemalung.

Aus der jüngeren Latènezeit wurde eine große

Kellergrube mit rampenartigem Zugang erfaßt. Außer dem Bruchstück eines blauen Glasarmreifs enthielt die Grube einige Tierknochen; die Keramik, die z. T. aus Graphiton hergestellt ist, ist bedauerlicherweise sehr stark fragmentiert. Die Anwesenheit von frühen Germanen um Christi Geburt ist wiederum nur durch Streuscherben belegt. Eindeutige Befunde konnten diesem Zeithorizont nicht zugewiesen werden. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, daß bislang frühgermanische Besiedlungsspuren im Taubergebiet praktisch nur im Zusammenhang mit jüngerlatènezeitlichen Siedlungen beobachtet werden konnten.

Nach der darauffolgenden jünger-kaiserzeitlichen Besiedlungsphase scheint der Platz um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. verlassen worden zu sein. Aus dem 4. und 5. Jh. liegen bisher aus Lauda keinerlei Funde vor, obwohl dieser Zeithorizont auf benachbarten Fundplätzen wie Gerlachsheim oder Königshofen sehr gut vertreten ist. Ab der Mitte des 6. Jh. wurde das Gelände dann wieder intensiv besiedelt. So konnten in den diesjährigen Grabungsflächen vier Kellergruben sowie ein Grubenhaus des frühen Mittelalters aufgedeckt werden. Die runden Kellergruben, die noch bis zu 1,50 m tief erhalten waren, hatten alle regelmäßig senkrechte Wände und eine ebene Sohle. Die Grube von Befund 10 lieferte neben vielen Tierknochen und Kleinfunden ein besonders reiches Spektrum an Keramik.

Aus ihr konnten Scherben von feintonigen, schiebengedrehten und mit Wellenbandmustern verzierten fränkischen Knickwandtöpfen geborgen werden (Abb. 143.2). Sehr gut belegt ist auch die fränkische, rauhwandige Drehscheibenware, die meist Wulstränder aufweist (Abb. 143.3, 4), Deckelkehlen sind kaum vertreten (Abb. 143.5). Die geborgene handgemachte Feinkeramik bezeugt Bezie-

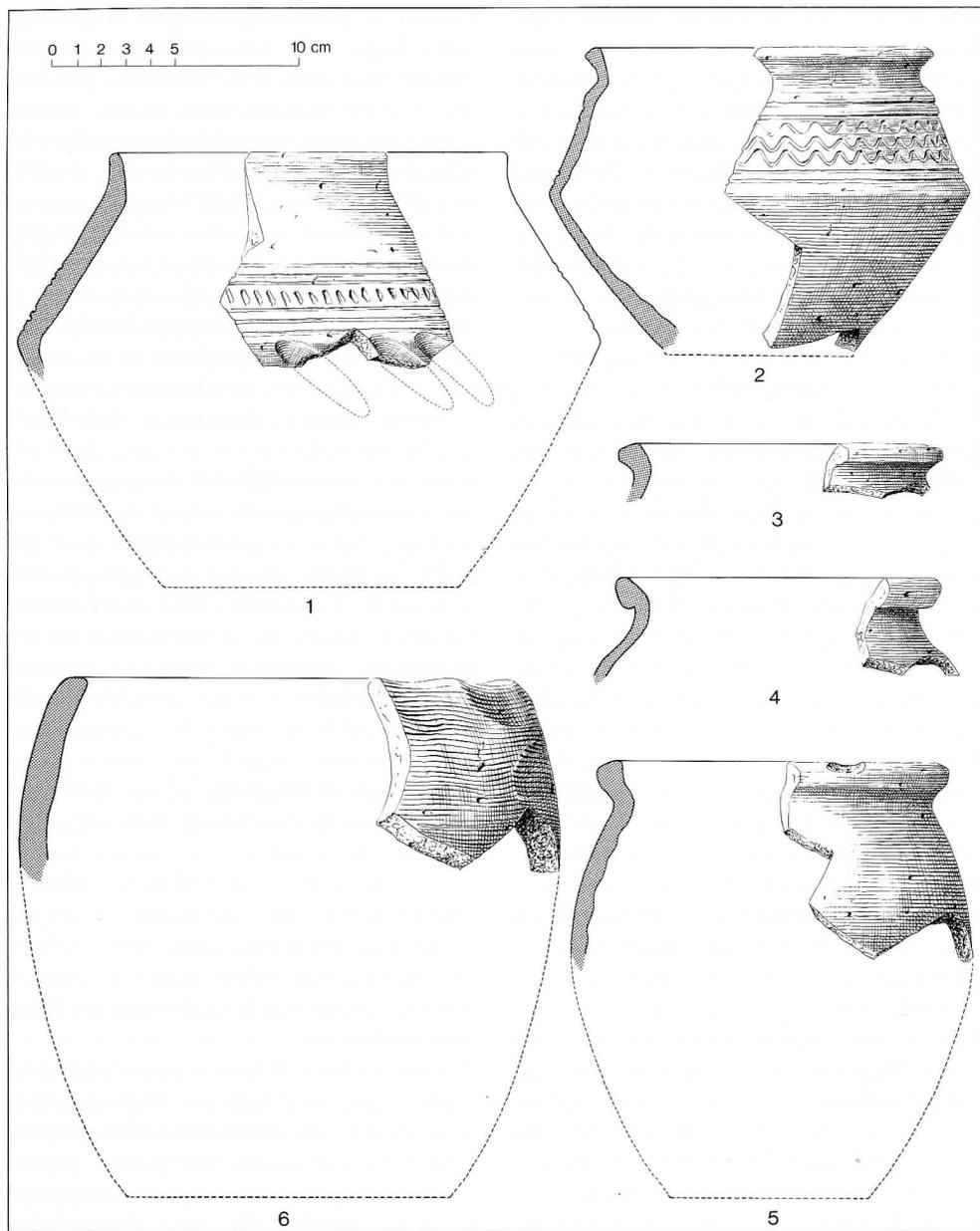


Abb. 143 Lauda-Königshofen. Merowingerzeitliche Keramikfunde

hungen zum östlich-merowingischen Reihen-
gräberkreis; ein Gefäß dieser Gruppe hat eine
Verzierung aus mehreren waagrecht auf der
Schulter um das Gefäß laufenden Rillen, zwi-
schen denen ein Band aus tiefen, parallelen
Einstichen verläuft. Unterhalb des Umbruchs
ist das Gefäß mit plastisch modellierten
Schrägriefen verziert (Abb. 143.1). Die Masse
der restlichen Keramik besteht jedoch aus ein-
fachen, handgemachten, geglätteten Kumpfen
(Abb. 143.6), deren Ton einen hohen Gold-
glimmergehalt aufweist. Als Besonderheit fan-
den sich außerdem Bruchstücke von mehreren
Gußtiegeln, die offensichtlich z. T. sehr hohen
Temperaturen ausgesetzt waren. Schlacken
und Aschenester runden das Bild ab. Auf-
grund der typischen Keramikformen dürfte
diese Grube um die Mitte oder in der zweiten
Hälfte des 6. Jh. n. Chr. verfüllt worden sein.
In die gleiche Zeit gehört auch das einzige
Grubenhaus, aus dem neben Keramikscher-
ben, Tierknochen und einem verzierten
Kammfuttural mehrere Fragmente von Web-

gewichten ausgegraben werden konnten. Das
rechteckig in den anstehenden Lößlehm einge-
tiefte Grubenhaus war Ost-West orientiert.
Die beiden Firstpfosten des Hauses, die ca.
50 cm tief gegründet waren, standen mittig
den Schmalseiten außen vorgelagert. Die Sei-
tenwände wurden von je zwei Pfosten gestützt,
die von den Ecken des Grubenhauses je ca.
60 cm entlang der Seitenwände eingerückt wa-
ren.

Eine weitere Grube im Norden der Fläche war
mit auffallend viel gebranntem Hüttenlehm
verfüllt worden. Anhand der Keramikfunde
kann sie in das späte 7. Jh. n. Chr. datiert wer-
den, gleichzeitig markiert sie wohl das Ende
der frühmittelalterlichen Besiedlung innerhalb
des ergrabenen Teils der Hofstelle bei Lauda.
Wahrscheinlich ist dieses Ergebnis aber nur
durch die kleinräumige Grabungsfläche be-
dingt, denn nur ca. 150 m südlich des Gra-
bungsareals konnten kürzlich frühkarolingi-
sche Funde aufgelesen werden.

Klaus Frank